

# Von Hausfrauen und Büchern

Autor(en): **Langewiesche, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387776>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Daß sie trotzdem liest, obwohl sie am wenigsten Anregung bekommt und ihr Arbeitstag nie ein Ende hat, dafür alleinschon würde ich ihr den einzigen Preis zuerteilen, der noch nicht erfunden worden ist: den für die Hausfrau. Denn es ist schön, ein Buch zu schreiben, und äußerst wichtig, es zu verkaufen, doch seine Bestimmung erfüllt es erst, wenn es gelesen wird. Und die Hausfrau führt das Buch seiner Bestimmung zu.

Sogar statistisch beweisbar hat sie die Spitze unter den Bücherlesern erklommen, doch als Besitzerin einer eigenen Bibliothek rangiert sie auf der untersten Sprosse der statistischen Bücherleiter. Hat sie so wenig Mut dazu, wie ihr der Mut zum eigenen Schreibtisch mangelt? Oder hat sie ein anderes Verhältnis zum Buch als der Mann?

Er will das Buch besitzen, es jederzeit zur Hand haben, damit er sich, wann er will, mit ihm auseinandersetzen kann.

Sie will es lesen. Liest sie es? Nein, sie hört ihm zu, wie einst im Mittelalter das ganze Dorf den Fahrenden zuhörte, wenn sie in seine Abgeschiedenheit kamen, um von anderen Ländern und anderen Menschen zu erzählen. Und wie einst im Mittelalter das ganze Dorf den Fahrenden betrachtete als Ersatz für das, was außerhalb der Dorfmauern vor sich ging an Abenteuern, Kriegen und Amouren, betrachtet die Hausfrau – als Hausfrau verurteilt zur Isolation mitten in Millionenstädten – das Buch als Ersatz für alles, was außerhalb ihrer vier Wände vor sich geht an Gesprächen, an Gedanken, an Gefühlen.

Ersatz. Gewiß. Doch die Frage ist: kann das Buch nicht mehr sein als nur ein Ersatz? (Vielleicht waren auch die Fahrenden mehr; wer kann das wissen?) Kann das Buch nicht eine Brücke bauen aus der Isolation?

Vielleicht nur, aber immerhin doch durch dies: wir können aus den Büchern erlesen, daß auch alle anderen Welten unserer Welt fragwürdig sind und vielleicht fast alle Menschen unserer Welt auch isoliert sind, nicht nur wir Hausfrauen. Das wäre Punkt eins, der gar nicht so unwichtig ist.

Punkt zwei aber erscheint mir am wichtigsten: wenn auch die Hausfrau in der Dichtung nie eine Rolle spielt, so spielt die Frau darin aber eine um so größere Rolle. Wir können daraus lernen, daß gar kein Grund besteht, daß wir uns so minderwertig fühlen, da nichts so weit entfernt ist von Minderwertigkeit wie wir. Ein sehr beachtenswerter Punkt!

Punkt drei ist ganz spezifisch weiblich gesehen und darum sehr gravierend: Was quälen den Mann heute für Probleme? Und mit was schlagen die Kinder sich herum? Wir müssen es wissen, um zu helfen; doch nicht nur das: Wir müssen es verstehen, um helfen zu können. Wozu sind Dichter da, wenn nicht dazu, von uns ausgenützt zu werden? Ihr Beruf ist es ja, die Probleme der Zeit aufzufangen und zu gestalten. Das war Punkt drei.

Der vierte ist ein bißchen anstrengend: man kann an Büchern das trainieren, zu dessen Training wir sonst so wenig kommen, nämlich den Mut zur eigenen Kritik und zum eigenen Denken.

Und dann kommt der fünfte Punkt: der berührt schon wieder Punkt eins: obwohl er ganz primitiv aussieht, ist er doch nicht einfältig: wir können mitreden, wenn unsere Familie, unsere Gäste, unsere Freunde über Bücher reden und haben (siehe Punkt drei und vier) auch etwas darüber zu sagen und sogar den Mut dazu (siehe Punkt zwei und vier). Und so können wir durch das Buch (siehe Punkt eins, zwei, drei, vier, fünf) aus unserer Isolation herausgeführt werden.

In Summa: Das Buch weiß ganz genau, was es an der Hausfrau hat! Doch die Hausfrau vielleicht noch nicht alles, was sie vom Buch haben kann!